

Bericht

zur Tagung „Religion, Kirche und Zivilgesellschaft“

vom 3. bis 6. Oktober 2016 in Berekfürdő/Ungarn

Der Workshop mit ca 30 Teilnehmenden aus Deutschland und mehreren ostmitteleuropäischen Ländern (Rumänien, Ukraine, Tschechien, Polen, Ungarn) vermittelte einen beeindruckenden Einblick in die Pluralität ostmitteleuropäischer Kontexte. Die Situation und Rolle der Kirchen ist sehr unterschiedlich zu beschreiben. Generell gilt, dass die Lage im Kontext eines neuen Populismus den Kirchen außerordentlich zu schaffen macht und sie darin eine innere wie äußere Zerreißprobe zu bestehen haben.

Für Tschechien beschrieb PD Dr. Tim Noble von der Karls-Universität Prag einen weitgehenden Abbruch mit der religiösen Tradition bei gleichzeitig sich neu entwickelnden zivilreligiösen Tendenzen. Auch Dr. Marie Anne Subklew, die Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der SED-Diktatur aus Potsdam, machte deutlich, dass die Kirchen in Ostdeutschland gesellschaftlich keine starke Nachfrage zu verzeichnen hätten. Dr. Sergii Bortnyk von der Ukrainischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats in Kiew erläuterte die unterschiedlichen Strukturen seiner und der ukrainisch-orthodoxen Kirche des Kiewer Patriarchats, die er nicht einfach in der Polarität von pro-russisch und anti-russisch aufgehen sehen wollte. Dr. Sarolta Püsök von der Reformierten Fakultät der Universität Cluj-Napoca schilderte die Prägung der ungarisch-reformierten Minderheits-Kirche im weitgehend orthodoxen Rumänien durch eine traditionelle Zurückhaltung aus (partei)politischer Arbeit – dies heute in einer generellen Atmosphäre, die man als „Sakralisierung Rumänien“ beschreiben könne. Jakub Slawik von der Christlich-Theologischen Akademie in Warschau berichtete vom erfolgreichen Versuch der römisch-katholischen Kirche in Polen, Themen des öffentlichen Diskurses zu bestimmen. Er wies aber auch auf skeptische Stimmen innerhalb wie außerhalb dieser Kirche hin, dass sie sich in eine konservativ-völkische (sic) Institution entwickeln könnte. Von fortgeschrittener Säkularisierung kann hier nicht die Rede sein; die nicht-katholischen Minderheitskirchen haben ihre spezifischen Probleme in dieser Situation. Die polnische römisch-katholische Systematische Theologin Prof. Dr. Elzbieta Adamiak, Universität Koblenz-Landau, zog gerade aus der katholischen theologischen Tradition Grenzlinien gegen ein Selbstverständnis als Nationalkirche, wies aber auch auf das Widerstandspotential der polnischen Volkskirche als Volksfrömmigkeitskirche hin (ohne diese als unbedingt zu begrüßende Form von Kirche zu propagieren). Stefan Tobler, Professor an der Evangelisch-Theologischen Universität Sibiu, entwickelte interessante Grundlinien für das Verständnis einer Kirche, die sich als Raum einer ethnischen Minderheit (Siebenbürgersachsen) versteht bzw. verstehen muss. Prof. Dr. Miriam Rose von der evangelischen Theologischen Fakultät der Universität Jena stellte Gedanken zur Neuentdeckung kreativer Potentiale von Diasporakirchen vor, die u.a. aus der Reflexion der Kulturwissenschaften zu diesem Thema gewonnen werden könnten. Michael Welker von der evangelischen Theologischen Fakultät Heidelberg plädierte für eine

Ekklesiologie mit theologischer Primärorientierung, mit der der Gefahr der Rechauvinisierung Europas entgegenzutreten sei. Kirche müsse sich mit theologischer Bildung und praktischer sozial-diakonischer Professionalität aufstellen. Prof. Sandor Fazakas von der Universität Debrecen in Ungarn konzentrierte sich auf die Aufgaben der Kirchen in der versöhnungspolitischen Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit(en) Ostmitteleuropas und traf sich damit mit der Perspektive von Anne Marie Subklew für Ostdeutschland. Sein Kollege Lazlo Levente Balogh, Politikwissenschaft, beschrieb mit Sorge die wachsenden Strukturen des Populismus der Gegenwart in der ungarischen Gesellschaft. Balogh war kurzfristig eingesprungen, nachdem der Schriftsteller Peter Nadas sein Kommen 10 Tage vor Tagungsbeginn abgesagt hatte.

Zur aktuellen Flüchtlingsproblematik musste der Direktor der österreichischen Diakonie, Mag. Michael Chalupka, sehr kurzfristig absagen. Auch Prof. Dr. Karlheinz Ruhstorfer aus Dresden konnte nicht kommen, hatte aber noch eine „Vertretung“ organisieren können: Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl von der Katholischen Hochschule für Sozialwesen in Berlin skizzierte das Phänomen eines mit ca 25 Prozent nicht unwesentlichen Teils der Mitglieder von evangelischer und katholischer Kirche in Deutschland, die mit der AfD sympathisierten bzw. ihre Mitglieder seien. Pfarrer Laszlo Lehel, der Direktor der Ungarischen Ökumenischen Hilfsorganisation „Interchurch Aid“ in Budapest, stellte das flüchtlings-diakonische Engagement seiner Organisation in verschiedenen ostmitteleuropäischen Krisenregionen dar und entfachte ein Gespräch über die Rolle von kultureller Pluralität in einer Gesellschaft. Leider hat er seine Bereitschaft, seinen Beitrag zur Publikation freizugeben, zurückgezogen. Beeindruckt waren die Tagungsteilnehmer/innen von dem Sinti- und Roma-Integrationsprojekt der reformierten Kirche in Ungarn, in dem junge Menschen zum und im Studium begleitet und unterstützt werden.

Die Beiträge der Tagung werden in Heft 2 2017 der Ökumenischen Rundschau publiziert. Es gab ein starkes Plädoyer dafür, Veranstaltungen dieses Formats zu wiederholen.



Prof. Dr. Ulrike Link-Wieczorek